

Festrede, Agnes Miegel Feier  
Bad Oeynhausen, 9. März 1959

Liebe, von Herzen verehrte Frau Miegel!

Sehr geehrte Festgäste!

Meine ostdeutschen Schicksalsgefährten!

Am fünfhundert Jahre alten Honterusgymnasium zu Kronstadt, in der südöstlichsten, von Deutschen gegründeten und zur Blüte gebracht, jetzt furchtbar überfremdeten Stadt, hörte ich im Deutschunterricht zum erstenmal den Namen der Dichterin, vor der wir uns heute verbeugen. In ihrer Lyrik schwingte – schwärmte mein Lehrer – ein bisher noch nie vernommener, durchaus neuer und berauschender Klang. Die Kennzeichnung "berauschend" tat es mir an. Es dauerte keine drei Tage, da hatte ich das einzige Buch von Agnes Miegel, das uns vorlag, ein Dutzendmal gelesen. "Gelesen" ist freilich der unzulänglichste Ausdruck für den Sturm von Schauer und Beseligung, in den die Verse mich warfen. Ihren Atem verspürte ich als leibhaftigen Anhauch. Wie ein Geräusche hallten die Reime in mir wider. Süße und Verzauberung durchströmten mich.

Was junge Herzen zueinanderdrängt, hier war es ausgesprochen in Worten, die, unauswechselbar an die richtige Stelle gesetzt, neben ihrer gewöhnlichen Bedeutung ihren tieferen und eigentlichen Sinn enthüllen. Wie reife Beeren bot er sich mir dar. Las ich "Morgensonne", so meinte ich erst jetzt zu begreifen, wie sie wärmt. Las ich "lachender Mund", so war es, als wäre dies nie zuvor gesagt worden. Las ich von Küssen und Tränen, so schmeckte ich Glut und Salz auf den Lippen.

In kindlicher oder vielleicht schon dichterischer Lust zur

Verkörperlichung meines Gefühls suchte ich mir das Antlitz der Dichterin zu vergegenwärtigen, das sich im Lampenschein über das Papier neigte, aus dem die Zeilen hervorstiegen, nicht anders als Korn aus Saatstreifen. Das Antlitz, das ich zu ersichten wähnte, glich dem der Mädchen in den Liebesgedichten der Agnes Miegel; diese Verse ergriffen mich <sup>ja</sup> anfangs am heftigsten; ein liches Angesicht war es, von blondem Haar umfaßt, mit lebendigen Augen, die sich langsam von den hinfließenden Sätzen lösten und mich ruhig ansahen. Doch wußte ich, sie konnten jählings aufstrahlen mit leidenschaftlich unbändiger Kraft, und dann empfing das Antlitz unvergleichliche Schönheit.

Wäre mir <sup>zu</sup>weissagt worden, es sei mir vergönnt, die Dichterin dereinst wirklich zu erblicken, so hätte mich Bangnis angepackt, weil ich mit ihr alle betörenden, erhebenden und erlösenden Eigenschaften verschmolz, die ich mir für das Mädchen wünschte, dem ich gern für ewig verfallen wollte, wenn es sich auf Erden entdecken ließe.

Wie ich Jahrzehnte später, nicht ohne Herzklopfen, wahrhaftig vor Agnes Miegel treten durfte, hatte ich längst ihr ganzes Werk in mich aufgenommen. Genau so, wie ich es erträumt, richteten sich <sup>lebendige</sup> ~~ruhige~~ Augen <sup>ruhig</sup> auf mich aus dem lichten Antlitz, das viel schöner war, als ein Jüngling es sich vorzustellen vermochte. Güte, Fröhlichkeit und Mütterlichkeit - wie konnte dies alles in solcher Fülle auf einem Angesicht Platz finden, so weiblich, natürlich und einfach, zugleich aber so vergeistigt, so ingesichtigt, daß ich das Haupt senken mußte, um meine Bewegung zu verbergen. Und dabei offenbarte sich in diesem blanken Spiegel einer begnadeten Seele nur ein Wesensteil der Dichterin.

An der Spitze ihrer Gesammelten Gedichte stehen die Strophen:

In dem Geschwätz und Gewühl  
[vor dem plätschernden Brunnen am Markte,  
Stand ich lachend und jung  
[in der Freundinnen Schar.  
Kannte Krug und Gesicht,  
[kannte Giebel und Stuben,  
Kannte was feilschend und laut  
[um die Buden sich drängt.  
Lästerte, neckte und pries,  
[lauschte und horchte geduldig,  
Gab mit flinkem Mund  
[Rede und Witzwort zurück.

Aber fern von der Stadt  
[im Schoß der waldigen Düne,  
Lag meine Seele still  
[wie das Tier im Dickicht sich birgt.  
Hörte das sanfte<sup>n</sup> Sausen  
[der knarrenden Kieferstämme,  
Hörte in regloser Luft  
[durchsichtiger Flügel Geklirr.  
Bis vom Strande her  
[in die ängstlich harrende Stille,  
Unruhvoll und bedrängt  
[wie mein Herz, die Brandung gepocht.  
Zitternd harrten wir da  
[Bis sich der Sturm erhoben,  
Bis der dräuende Gott  
[Mich und die Wogen erlöst.

Und ich sang in den Wind,  
[in das Wirbeln rauschender Dünen,  
In das dröhnende Brausen  
[sang mein tönender Mund.  
Sang meiner einsamen Heimat  
[Götter und rote Burgen,  
Sang ihr mütterlich Herz,  
[sang ihr grüngrünes Kleid.  
Sang was groß und gekrönt  
[durch meine Träume gewandert,

Blutüberströmtes Haupt,  
[gallegeränktes Herz.

Sang meiner seltsamen Schwestern  
[mondlich<sup>t</sup>gezeichnete Stirnen,  
Sterblichen Leibes wie ich,  
[jenseitiger Weisheit kund.

Sang ich, mir selber kaum deutbar,  
[was Schatten und Erde mich lehrten,  
Sang ich Liebe und Tod -  
[sang ich das eigne Geschick.

Jenseitiger Weisheit kund, sang sie mit tönendem Mund, was groß und gekrönt, und sang das blutüberströmte Haupt, das gallegeränktes Herz, und sang, was Schatten und Erde sie lehrten, sang Liebe und Tod - ihr selber kaum deutbar.

Dies ist ihres Wesens anderer und gewaltiger Teil. Wir werden ihn nie erdeuten, der nur als Wunder zu preisen ist. Auch ich werde mit vagen Erklärungen nicht ans Wunderbare rühren, obgleich ich die Ehre habe, heute, am 80. Geburtstag der Dichterin, ihrer liebenswerten und unbegreiflich geheimnisvollen Erscheinung jenen Dank zu übermitteln, den in dieser Stunde unser ganzes Volk seinem größten Balladendichter spenden müßte.

Das Gerede von der Armut des deutschen Schrifttums der Gegenwart und von der den Musen abhold gewordenen, bloß äußerlichen Gewinn schätzenden Gesinnung unseres Volkes, ist nicht falsch, sofern es sich darauf bezieht, was die literarischen Modeschöpfer als letzte Neuheit jährlich feilbieten. Wer aber ohne Voreingenommenheit und unbekümmert um die Verdikte angemaßter Zensoren dem Bedeutenden auch abseits des Marktgeschreis nachforscht, findet Dichter und Werk; allein am Beispiel der Agnes Miegel wird er erkennen, wie reich die Quelle noch sprudelt; und gerade bei ihr erweist es sich, daß sich das Volk der Dichtung nicht verschließt, die sein Herz

anzusprechen vermag. Man hat sich weidlich bemüht, Agnes Miegel dem Vergessen auszuliefern. Es ist nicht gelungen. Ihr Werk und die Seelen, die es erschütterte, hoben sie wieder empor.

Dichter ergründen zu wollen, wäre ein vergebliches Unterfangen. Man kann sie nur erfühlen; man kann auch ihre Schöpfungen nur durch Hingabe erfassen. Aber wem dies gelang, der wünscht sich klar zu werden über das Besondere, das ihn in Bann schlug. Er wird manches begreifen, wenn er ehrfürchtig bleibt. Betrachten wir mit Ehrfurcht die Gedichte und Erzählungen von Agnes Miegel, so merken wir bald, daß außer in den entzückenden Schilderungen ihrer Kindheitswelt fast überall Gesetz und Klang der Ballade vorwaltet. Selbst in ihrer Lyrik hören wir den bronzen hallenden Ton der Ballade. Die Eigenart der dichterischen Zeichnung, ihr zupackend knapper Strich, der das Gegenständliche deutlich und zugleich so durchleuchtet hinstellt, daß es zum bezwingenden Ausdruck des seelischen Vorgangs oder des in der Handlung gebietenden Schicksals wird - all das ist balladisch. Da gewittert unerklärbar, unentrinnbar die Vorsehung, und wie sich deren Macht in allen Einzelheiten ununterbrochen bekundet, es hat jene der Ballade zugehörige Unbedingtheit, die uns mitreißt und nötigt, zwischen Helle und Dunkel schwebend das Unabwendbare mit einem Beisatz von Begeisterung zu bejahen.

Dieser männlichen Kunst fehlt das Frauliche nicht. Es zeigt sich darin, daß die Natur als mitwirkende Größe auftritt. Wie braust hier der Wind, wie brennt die Sonne, wie wehen die Haare der Mädchen, wie ist das Sichtbare sinnlich empfunden! Geist und Geschehnis bilden eine Einheit mit Wetter, Jahreszeit, Blüte und Welken. In panhaft dichter Fülle verströmt sich das Leben voll Leidenschaft und dunklen Verführungen, in jähem Glück und jähem Fall

und endet nie. Auch wenn die geworfenen Lose den Menschen vernichten, die ihn umgebende Welt bleibt urmütterlich quellend, eine Welt der Verstrickung, der Befruchtung, der Geburt und des Fortlebens.

Ich sagte: Frohsinn und Güte sei der Dichterin ins Antlitz geschrieben, aber ich sagte auch: dies sei ihres Wesens nur ein Teil. Bei ~~dieser~~ <sup>in</sup> dieser großen Frau lotet das Weibliche bis ~~zu der~~ <sup>in</sup> letzten Tiefe hinab, ins Unheimliche, dorthin, wo Tod und Leben aus einer Wurzel sprießen und das scheinbar Gegensätzliche sich aufhebt. Ihr selber kaum deutbar, wurde sie der Mund vieler Geheimnisse. Die Mär vom Ritter Manuel, die gewaltigste Ballade unserer Sprache, ist nur ein, freilich gerade <sup>in</sup> bestürzendes Beispiel für diese nornenhafte Gabe.

Wenn man Agnes Miegel erwähnt, wird man versucht, sogleich Ostpreußen zu nennen, als hätte sie in ihren Arbeiten immer nur die Heimat beschworen, aber es ist unzulässig, ihre Dichtung bloß auf die Scholle der Herkunft zu beziehen. Das gilt auch abgesehen vom Stoff, den sie behandelt. Die Sicherheit ihrer Gestaltungskraft, die Weite ihrer Schau, die Fähigkeit, das Verborgene zu errahnen, Abgründe aufzudecken, all diese Bestätigungen hoher Berufung dulden keine räumliche Festlegung; sie haben einen überall gültigen Rang; sie bestehen grenzen- und zeitenlos. Sie sind nicht ostpreußisch, sie stammen aus Gottes besonderer Gnade, Wappenzeichen des Genies, und haben nichts gemein mit der sogenannten Heimatdichtung, die man - übrigens meist unbegründet - für beschränkt hält und nur für den Hausgebrauch der engeren <sup>a</sup> Landsleute geeignet. Agnes Miegel beherrscht jedes Versmaß, <sup>ihre Prosa ist dicht, lebendig und bestrickend.</sup> Sie ~~Dichterin~~ <sup>Künstlerin</sup> genügt dem allein berechtigten Richtmaß der Kunst, das vom ~~Dichter~~ <sup>Künstler</sup> verlangt, in jedem Werk dessen eigenes Gesetz vollendet zu verwirklichen. Sie ist im Können, Vollbringen und inwendigem Wissen

so mächtig, daß der volle Umfang des Daseins und alle Zonen der Menschheit ihr fügsam wurden; das Irdische, wie das Überirdische und auch das Unterirdische sind ihr vertraut, die jenseitiger Anrufe so oft gewürdigt wird; ihr Werk funkelt und dunkelt davon in jeder Zeile.

Habe ich damit den Umfang ihrer Bedeutung zwar nur - ich weiß es - mit tastenden Worten ~~Worten~~ umschritten, so muß ich doch zugeben, daß die ostpreußische Heimat der besonderen Art ihrer Begabung eine sehr günstige Nährstatt bot. Beileibe nicht das einzige, aber ein sehr wichtiges Merkmal ihres Wesens ist eben doch dessen ostpreußische Prägung. Sie gehört damit zum ostdeutschen Menschenschlag, der vom frischen Haff bis in die Südkarpaten die <sup>n</sup>manigfaltigsten Spielarten zeigte, die allesamt durch das Grenzschicksal bestimmt waren und sich darum in entscheidender Hinsicht glichen.

In jenem breiten Streifen deutschen Lebens, der von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer reichte, drückte<sup>n</sup> sich angesichts der benachbarten Fremde und ihrer sarmatischen Unberechenbarkeit ~~die~~ <sup>und der Wert</sup> Helle, <sup>ins Bewußtsein</sup> ~~und~~ Zucht der europäischen Ordnung bei weitem stärker ein als bei den unbedrohten Volksbrüdern im Westen. Die Begegnung mit der Fremde lockte und reizte freilich auch; der Grund, auf ~~welch~~ dem sich Abwehr und Verlocktsein abspielte, in den südlichen Gebirgen milder, in der nordöstlichen Ebene härter, war niemals wirklich fest. Der Acker, bäuerlich treu gepflegt - morgen schon konnte er verkrauten. Im Dunkel lauerten die Dämonen, bereit, zur günstigen Stunde aufz<sup>u</sup>stehen. Ihre Augen sahen nach Westen. Raub war ihr Gesetz. Wo sich solche Urmächte heimlich regen, ist die wirkliche Grenze. Im Kerngebiet unseres Erdteils trennen Grenzen Staaten, dort spalten sich Welten voneinander. Dort endete das

Abendland, dort wurde es gefährdet und hatte unsäglichen Wert, dort roch man das ~~Andersartige~~, das man verstand und sich von ihm fernhielt, weil man es verstand, und das man gelten ließ, soweit es dieselbe Duldsamkeit aufbrachte.

Dort an der großen Grenze waren die Gefühle einheitlicher als sonstwo, die Freuden inniger, Gedanken erdhafter, die Sitte strenger, Lüste verwirrender; was edel, was gemein, was Pflicht, was Recht sei, daran zweifelte niemand. Für einander einzutreten, war so selbstverständlich wie die Ehre, ohne die man nicht leben konnte. Vor vierzehn Jahren wich die Grenze blutig nach Westen zurück und erstarrte mitten im Kernland. Die vordem ahnungslos behütet gewesenen Anrainer fühlen seither ihren eigenen Boden schwanken; der ganze Erdball ist ohne Sicherheit, überall knistern im Dickicht die Götzen, deren Knechte früher struppige Gäule ritten und heute Panzer lenken und Raketen ins All jagen. Der Sinn der großen Grenze hat sich nie deutlicher enthüllt, als nach ihrer Zerstörung.

Wenn Agnes Miegel die Urlandschaft der Grenze darstellt, erschauern wir. Überzeugt ihr Werk auch in allen Teilen durch Menschlichkeit und Meisterschaft, so verschlägt es uns Sehendgewordenen den Atem, ~~sobald~~ <sup>wenn</sup> sie den Wild- und Brandgeruch des Östlichen beschwört. Diese Frau hat die seherische Gabe, das Abgründige unmittelbar zu bannen. Den Stoff dazu lieh ihr die Vergangenheit der Heimat. Doch wie sie ihn ins Entscheidende vertieft, geht über jede herkömmliche historische Dichtung hinaus. In einer Zeit bürgerlicher Sicherheit, lang, ehe sich alte Greuel millionenfach übersteigert wiederholten, waren ihr alle Schrecknisse schon so deutlich, als hätte sie sie erlebt. Sie ~~berichtete zum Beispiel~~ <sup>schildert einmal</sup> ~~die~~ <sup>die</sup> von der Heimkehr eines geraubten Mädchens; wie dieses Geschöpf die in der Sklaverei empfangenen Kinder vom Wagen abfrachtet und vor die Eltern, deren Wiedersehensglück in Erstarrung umschlägt,

hintritt, ein hartgewordenes Weibtier, das sich unbedenklich den Gewalttätigen verschenkt, um sie zu besänftigen, und auch jetzt demütig lächelnd dem polnischen Offizier, der sie heimgefahren hat, in den Garten folgt, damit sie ihm das Lösegeld zahle - es ist ~~an~~ die ungeheuerlichste Erzählung von der Menschenseele, die unter dem Wolfsgesetz verdirbt.

Als die Dichterin vergangene Zeiten <sup>so</sup> grausam lebendig werden ließ, dichtete sie in Wahrheit, was uns bevorstand: Vertreibung, Vergewaltigung, Raub und Mord. Ihre Ordensritter trabten ins Verderben - das war einst und war jetzt. In einer <sup>ihren</sup> Ballade drängen sich <sup>gespenstisch, hörbar, doch nicht sichtbar</sup> die Geister von Flüchtlingen auf die Fähre, um sich nach Westen zu retten. War ihr dies, als sie es unter dem Lampenschein, jenseitiger Weisheit kund, schrieb, aus Bildern der Zukunft zugefallen, die nur sie allein zu erblicken vermochte? Die Zukunft wurde Gegenwart, die Gegenwart Vergangenheit. Auch die Dichterin floh, wie sie es Jahrzehnte vorher, ihr selber undeutbar, prophezeit hatte, floh über das Meer, den flüchtigen Geistern gleich.

Nicht jeder große Dichter ist ein Seher. Bei Agnes Miegel durchdringen sich Dichtertum und Prophetie, aber sie gäbe wohl alle ihre Gedichte hin, wenn sich das erschaute Schreckliche nicht verwirklicht hätte. Wie oft rief sie in der Ahnung nahenden Unheils mit ihren Versen um Hilfe! Ostpreußen besaß, als es noch unversehrt mit Weiden, Dünen, Seen und Wäldern, Ordensburgen und Kirchen blühte, in ihr eine Hüterin und Warnerin, die über die Weichsel hinüber ins Reich ihre Rufe schickte, damit die am Herd gesichert <sup>Sitz</sup>enden die große Grenze nicht vergäßen.

Milde forderten unsere Ahnen von herrscherlichen Menschen, also auch vom Dichter; sie forderten von ihnen außerdem Gerechtigkeit und Strenge. Beides fehlt Agnes Miegel nicht, wie es bei keiner guten Mutter und bei keinem echten Dichter fehlt. Große Mütter

indessen, Urmütter und Schutzheilige des Volkes und der Landschaften, steigen herauf aus dem Grund der Schöpfung, ~~vom delphischen Dreifuß her, zu dem nur Faust toll vor Erkenntnisdrang hinabtauchte.~~ Wie Priesterinnen der Vorzeit haben sie Anteil an den Elementen. Von dorthier quillt ihre Macht. In einem <sup>frühen</sup> Liebeslied von sechs Zeilen, das tausend andere Liebesstrophen aufwiegt, treffen wir schon auf das Unbedingte solcher Veranlagung, als das liebende Herz zu Gott betet, daß der Geliebte sterben möge, sobald er eine andere begehrt.

Der unbekümmerte Mut zu sich selbst; wir kennen ihn von der Grenze her. Die dort gesäugt wurden, hängen an keinen verwaschenen Gefühlen. In Zeiten moralischer Heuchelei, die Worte und Taten nicht zu vereinbaren wissen, ist es wohlthuend, dieser Frau zu vertrauen. An keiner Stelle ihres Werkes verspielt sie sich in Seelenzergliederung, <sup>an</sup> die seit der Jahrhundertwende so oft instinktlos für Dichtung erachtet werden. Sie bleibt bei der Sache. Sie hat wirkliche Themen, die auch anderen Dichtern der Grenze leichter zuwachsen als denen, die in farbloseren Gegenden den Anruf bedeutender Angelegenheiten nicht hören und nur die eigenen bescheidenen Gefühlsamkeiten abhaspeln. Was die Miegel ~~anfaßt~~, Handlung, Ding, Tier und Natur, ist von innen her notwendig, aber aus Erde genährt; es hat Beziehung zum Ganzen, zur Geschichte, zum Volk, zum <sup>Gewese und</sup> ~~Gescheh-~~ <sup>Freißen</sup> ~~nis~~ der Umwelt. Nichts Erklügeltes, nichts Ersonnenes, nur atmendes Leben, so daß man das rauschende Blut in den Adern der <sup>Fabel</sup> ~~Handlung~~ und ihrer Helden zu hören vermeint; oft <sup>sind die Geschehnisse</sup> ~~wunderbar~~, <sup>sind seltsam</sup> ~~und~~ märchenhaft, doch selbst in ~~so~~ schwebend traumhafter Gestalt bleibt, <sup>sie in einem tieferen Sinn</sup> ~~es~~ wirklich und darum wirkend.

<sup>Stil</sup>  
Es wäre manches über ~~Leistung~~ und Zauber ihrer Sprache und Dichtung zu sagen, doch das eilt nicht. Dafür stehen endlose Zeiten zur Verfügung. Es werden Geschlechter nach Geschlechtern versinken, immer wird das Werk der Agnes Miegel weiterfruchten, mütterlich

mild, fraulich warm, mädchenhaft süß, verführerisch und sinnlich, unbegreiflich großartig und dunkles Wissen offenbarend. Auch ihr Antlitz wird noch im Abbild die Nachfahren beglücken, wie es uns heute beglückt am Ehrentag der Achtzigjährigen, die nichts haßt als den Haß. Es werden Scharen von Ausdeutern in ihren Gedichten Schilderungen, Spielen, Geschichten und Erzählungen neue Herrlichkeiten entdecken. Wir brauchen dazu nichts beizusteuern. Es hat Zeit damit.

In sechs schmalen Bänden kamen ihre Dichtungen vor kurzem neu gesammelt heraus, wobei manches ausgeschieden wurde, was früher erschienen war. Selten geschah eine solche Auslese nach strengeren Gesetzen. Ich fand keine Zeile, die entbehrlich wäre. Das so Geerntete wird Bestand haben, und das Größte davon ist unsterblich. Unsterblich möge es auch deshalb bleiben, weil es die Grenzwelt des Abendlandes und des Deutschen Reiches einzigartig widerspiegelt. Sollte sich das Entsetzliche begeben, daß jenseits der Weichsel nie wieder ein Deutscher den Pflug führt, so wird dennoch ~~auch~~ in einer Handvoll Miegelscher Balladen, Erzählungen und Gedichte Ostpreußen unzerstört weiter leben. Erst wenn man ihre Verse allesamt verbrennt, wenn jeder tot ist, der sich an ihnen entzückte, stirbt Ostpreußen.

Von Siebenbürgen nach Norden, quer durch Polen bis an die Nehrung und bis Riga, für die Deutschen, die dort, obwohl verjagt, daheim sind, die am Saume des Volkes und Europas lebten und die von Flandern kamen, vom Niederrhein, von den Hohen Tauern und aus der Goldenen Aue, für die lindenblonde Heimat am Haff und für die tannenblaue in den Karpaten, für alle ist Agnes Miegel die bedeutendste Kündlerin der ostdeutschen Seele.

Jubelnder, verzehrender sang niemand das Lob der Heimat! In Sorge und Angst, obschon schicksalsdemütig, sah sie, wie die schreckliche Herrschaft der Geschichte die Heimat zerstörte. Nur sie konnte sich die folgenden Verse aus dem Herzen schneiden:

"Was ist für Götter und Menschen Glück?

Das Glück dem keines gleicht?"

" O das ist: den eigenen Boden sehn

soweit das Auge reicht!

Und Gruß und Rede hören

wie altvertrautes Wiegenlied,

Und Wege gehn wo jeder uns

wie Kind und Bruder ähnlich sieht!"

"Und was ist allerschwerste Last?

Was ist ewige Pein?

Was ist den Kindern der Ebne verhaßt

und wird es immer sein?"

"Von der Heimat gehn ist die schwerste Last,

die Götter und Menschen beugt,

Und unstät zu schweifen ist allen verhaßt,

die die grüne Ebene gezeugt!"

Dies bekennen der Schutzmutter Ostpreußens - denn das ist Agnes Miegel! - die Geister der Vertriebenen, lange bevor die Trecks nach Westen <sup>te</sup> flohen. Welche tiefe Sehnsucht nach <sup>heimatlichem</sup> ~~mütterlichem~~ Frieden <sup>klagt</sup> ~~ruft~~ aus diesen Versen! Sie wurde nicht erhört. Und mit den Verjagten zog die Dichterin mit und trug im Gral ihrer unersättlichen Liebe Ostpreußens Seele nach Deutschland hinein.

Wenn die Dichter stiften, was bleibt, so stiften sie auch, was wird und neuerlich ins Leben treten muß. Die Dichterin und Seherin, die Kündlerin zukünftiger Geschichte, <sup>übergab</sup> ~~überantwortet~~ uns ein unverwelkliches Saatgut, das der ersetzten besseren Zukunft dienstbar sein wird, wenn die <sup>Söhne dem</sup> ~~Kinder~~ <sup>der ganze</sup> ~~ihren~~ Geist treu bleiben. Dann spielen dereinst die Urenkel wieder am <sup>samländischen Strand</sup> ~~Meer~~ und in den Dünen.

Gott segne Sie, Agnes Miegel! Was Sie uns <sup>schenkten</sup> ~~gaben~~ - unser Dank kann es nicht entgelten! Sie werden fortleben in den Herzen, die Ihre Dichtungen aufnehmen, fortleben auch in der Seele des Volkes, weil eines großen Dichters Wort durch die <sup>Menschen, die es beirät und beinflusst</sup> ~~Adern heimlicher Be-~~

: *Sogar die*  
sämling Millionen formt, die nie von ihm hörten! Ihre Ernte liegt  
in der Scheune. Keine Macht der Erde kann sie zerstören.

# Was bleibt, stiften die Dichter

Die Feier des achtzigsten Geburtstages von Agnes Miegel

Vor einem Jahr hat Agnes Miegel in ihrer letzten öffentlichen Lesung in Bad Oeynhausen erklärt, daß sie von nun an nur noch in der Stille wirken und nicht mehr anders als durch ihre Feder in der Öffentlichkeit in Erscheinung treten wolle.

Ganz wird sich unsere Agnes Miegel aber wohl nie den Menschen entziehen können und wollen, die sie tief verehren und ihr verbunden sind seit langen Jahren. Mag es auch der Wunsch der Dichterin gewesen sein, ihren achtzigsten Geburtstag in Stille und Zurückgezogenheit zu verbringen, endlich einmal nach einem langen, erfüllten Leben ausruhen zu dürfen in der Abgeschiedenheit einer einsamen Landschaft, so wurde es doch auch diesmal anders, als es ursprünglich geplant war.

Stadtdirektor Dr. Lawin, der Dichterin aus ihrer Heimatstadt freundschaftlich verbunden, sorgte dafür, daß die erholungsbedürftige, von mancherlei Krankheiten geplagte Agnes Miegel in Bad Oeynhausen sich einer Kur unterziehen konnte; sie wurde so gelegt, daß der Geburtstag in die Mitte der Erholungszeit fiel. So war Agnes Miegel aller äußeren Mühen und Sorgen entoben, was den Empfang der Gäste, der unzähligen Gratulanten und der engen Freunde betraf.

Obwohl dieser Festtag am 9. März so geplant war, daß nur ein Kreis geladener Gäste anwesend sein sollte, gleich doch der Menschenstrom auf den noch morgendlich leeren Wegen des Kurparks einer kleinen Völkerwanderung. Viele der Besucher hatte die strahlende Vorfrühlingssonne früher als nötig in das Freie gebracht.

Es war ein Tag, wie er sich in dieser Jahreszeit schöner nicht denken läßt. An allen Straßenecken in dem herrlichen alten Park brechen die jungen Knospen gerade auf. Auf den Rasenflächen streift die Morgensonne über die ersten zartgrünen Spitzen. Überall sind die Arbeiter dabei, den Park herzurichten, und der Geruch nach frisch umbrochener Erde und nach dem ersten jungen Grün liebt wie eine Vorahnung des nahenden Frühlings über der Stadt.

Als die ersten Gäste den großen Festsaal betreten, flutet das Sonnenlicht durch die hohen Fenster in den Saal, der ganz in weiß und gold gehalten ist, streift die Fahnen an den Wänden und die zarten Frühlingsfarben der Blumen vor dem Podium.

Alle, die Agnes Miegel kennen, sie lieben und verehren, werden diesen Tag wie ein Symbol empfunden haben für Wesen und Werk der Dichterin. In ihrer warmen, schlichten Innerlichkeit hat diese Frau das ewige Werden und Vergehen in der Natur und die Einordnung des Menschen in die ewigen Gesetze des Lebens immer wieder zum Gegenstand ihrer Dichtung gemacht. Und wer, wie sie und viele Tausende ihrer Landsleute in der Heimat den Aufbruch des Lebens im Frühling nach den langen, harten Wintermonaten, jenen ersten und späten scheuen Beginn des neuen Wachstums und Werdens miterlebt hat, der weiß, was gerade diese Jahreszeit für die Menschen des Ostens bedeutet.

\*

Dicht gedrängt saßen die Menschen, und die Stille der Erwartung lag über dem Raum, als Agnes Miegel, geleitet von Stadtdirektor Dr. Lawin und Dr. Gille, durch die dicht besetzten Reihen des Festsalles nach vorn schritt. Im Arm trug sie als ersten Geburtstagsgruß einen Blumenstrauß, den ein sechsjähriges Geburtskind, die kleine Imela, ihr am Saaleingang überreicht hatte. Tiefe Stille lag über den Menschen, als über den Lautsprecher das Geläut der Silberglocke vom Königsberger Dom die Feierstunde einleitete. Kinderstimmen sangen den Choral „Lobe den Herren“. In bewegten Worten entbot der Gastgeber, Stadtdirektor Dr. Lawin, der Dichterin den Gruß und die Glückwünsche seiner Stadt und ihrer Menschen. Er erinnerte an die tiefe Verbundenheit der ostpreußischen Dichterin mit ihrer alten Heimat und dankte Agnes Miegel für ihr Werk, das für alle Ostdeutschen und darüber hinaus für unser ganzes Volk das deutsche Land im Osten verkörpert.

Die Nordwestdeutsche Philharmonie unter Leitung von Kurt Braß spielte dann das Concerto grosso h-moll von Händel, und in diesem Zusammenhang soll auch des Jugendchors der VHS Bad Oeynhausen-Rehme unter Leitung von Erich Vahle gedacht werden, der mit zwei Liedern zum Eingang und zum Schluß die Feier verschönte.

Nach dem Concerto grosso gab der Dichter Heinrich Zillich eine Würdigung der Dichterin, die über das Werk hinaus seine tiefe Verehrung auch für den Menschen Agnes Miegel bekundete. (Auszüge aus seiner Rede bringen wir gesondert auf dieser Seite.)

Bürgermeister Rusch, Bad Oeynhausen, leitete die Reihe der Gratulanten ein. Im Namen der

Stadt brachte er die Freude zum Ausdruck, Agnes Miegel an diesem Ehrentage hier zu wissen. Es ist im Rahmen dieses Berichtes unmöglich, alle Sprecher aufzuzählen, die im Namen der Behörden, der Universitäten, der Dichtervereinigungen und anderer Institutionen Glückwünsche und Geschenke überbrachten.

Im Namen der Bundesregierung sprach Bundesminister Prof. Dr. Oberländer herzliche Glückwünsche aus, denen er seine persönlichen Wünsche anschloß. Er betonte, daß er sich mit Ostpreußen eng verbunden fühle; dieses Land sei ihm zur Wahlheimat geworden. Er ging dann auf die brennenden Fragen ein, die uns alle heute bewegen und sagte: „In diesen Monaten, in denen es um die Entscheidung über das Schicksal unserer ostdeutschen Heimat geht, dürfen die Ostdeutschen gewiß sein, daß die Bundesregierung ihre Haltung nicht ändern wird. Das Recht auf die Heimat in Freiheit muß mit allem Nachdruck vertreten werden. Die Vertriebenen und gerade die Ostpreußen unter ihnen sind in den letzten vierzehn Jahren nicht wankelmütig geworden.“ Und, zu Agnes Miegel gewandt: „Dazu haben Sie, verehrte Frau Dr. Miegel, in ihrer unendlichen Heimatliebe viel beigetragen und uns unsere politische Aufgabe sehr erleichtert. Sie haben die Starken in ihrer Zuversicht gestärkt und die Lauen aufgerüttelt. Dafür danken wir Ihnen von Herzen.“ Der Minister wies darauf hin, daß zur Zeit dreizehn Oberschulen im Bundesgebiet den Namen von Agnes Miegel tragen. Die Ostpreußen und alle anderen Vertriebenen könnten stolz darauf sein, die größte lebende deutsche Balladendichterin in ihren Reihen zu haben. Er wünschte der Dichterin, daß ihre Schaffenskraft noch viele Jahre anhalten möge und daß sie noch einmal einen solchen Tag in ihrer geliebten Heimat erleben können.

Im Namen des Ostdeutschen Kulturrates und als Vertreter des Präsidenten des Bundes der Vertriebenen, Vereinigte Landsmannschaften, sprach Dr. Graf Henckel von Donnersmarck. Er nannte Agnes Miegel ein Beispiel dafür, wie ein Mensch das Leid bejahend auf sich nehmen könne als Last, aber auch als Aufgabe in der Bewältigung des Lebens. Für das Land Nordrhein-Westfalen sprach Regierungspräsident Dr. Galle (Detmold) und der Direktor des Landschaftsverbandes, Westfalen-Lippe und Vorsitzende des Westfälischen Heimatbundes, Dr. Köchling. Sie erinnerten an die enge Verbundenheit des westfälischen Landes und seiner Menschen mit dem deutschen Osten. Für das Land Niedersachsen, dessen Gast Agnes Miegel seit über zehn Jahren ist, sprach Regierungsdirektor Dr. Grabenhorst, der Agnes Miegel auch eine Ehrengabe des Landes überreichte. Bewegung ging durch die Reihen der Zuhörer, als Dr. Grabenhorst als Vertreter des Niederdeutschen Dichterkreises und als langjähriger Freund sich der Jubilarin mit den Worten wandte: „Liebe Agnes, was ich da zu sagen hätte, das ist nur Auge in Auge möglich und vor einem so großen Auditorium unsagbar.“ Er erinnerte an eine Zusammenkunft der niederdeutschen Dichter vor fünf Jahren bei August Hinrichs in Oldenburg: „Es ging hoch her damals, und die Jüngste und Munterste unter uns zu unser aller Freude waren Sie, liebe Agnes. Wo immer die Freunde heute beieinander sind, da sind ihre Gedanken bei Ihnen, Glück- und Segenswünsche Ihrer vielen Schriftstellerfreunde, die sich vor Ihnen in Ehrfurcht neigen und Sie lieben und verehren fort und fort.“

Regierungspräsident Frau Theanolte Bähnisch sprach als Freundin der Dichterin und brachte Wünsche und Ehrengabe des Staatsbades und der Gemeinde Nenndorf, in der die Dichterin Zuflucht gefunden hat. Frau Bähnisch gab das Gleichnis von der bösen und der guten Fee, die an der Wiege des Kindes Agnes Miegel vor achtzig Jahren gestanden haben und ihr die Gabe verliehen haben, mehr zu sehen als andere Menschen, mehr zu erleben, zu singen und zu sagen; aber auch die Gabe, zu leiden und zu weinen und in der Überwindung des Leides zur Weisheit zu kommen. Sie schloß mit den Worten: „Mutter — Urmutter, Mutter für viele...“

Herzliche Worte der Liebe und Verehrung fanden alle anderen Sprecher, unter ihnen Stadtkämmerer Dr. Giere, Duisburg, als Vertreter der Patenstadt von Königsberg, dessen Familie seit 75 Jahren mit der Familie Miegel freundschaftlich verbunden ist. Ein großer Strauß duftenden weißen Flieder wurde der Dichterin von ihm in die Arme gelegt. Dr. Giere erinnerte an die Bedeutung dieses Frühlingsgewächses für unsere Landsleute, an die ersten hellen Nächte, die von Fliederduft durchzogen waren, an den überlauten Ruf der Sprosser, an jene Frühlingsnächte in der Heimat, in denen man den Schlaf scheute, weil sie so schön waren. Er schloß mit einem von Herzen kommenden Dank an Agnes Miegel, die für uns alle die Stimme der Heimat

geworden ist in ihrer Dichtung und ihrem Wesen. Patenkinder der Agnes-Miegel-Schule Duisburg überreichten Geschenke und empfingen herzliche Worte der Dichterin als Gruß und Dank.

Für die ehemaligen Angehörigen der Albertus-Universität sprach Frau Professor Dr. Marquardt, für die Universität Göttingen Professor Wesche und für den Göttinger Arbeitskreis Herr Marzian. Dr. Elster überbrachte die Glückwünsche des Dichterkreises „Die Kogge“.

Sichtlich bewegt trat gegen Schluß der würdigen Feierstunde Dr. Alfred Gille, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, auf das Podium. Er sprach aus, was wohl alle Zuhörer bei den vielfältigen Glückwünschen der Repräsentanten unseres staatlichen und geistigen Lebens empfunden haben mögen: „Es ist schwer, als einzelne Stimme widerzugeben, was heute Hunderttausende unserer Landsleute Ihnen sagen möchten, so wie es die städtliche Reihe der Sprecher in dieser Veranstaltung getan haben. Ich stelle mir vor, daß die Straßen und Plätze dieser Stadt mit den Hunderttausenden dieser Menschen gefüllt wären und daß jeder von ihnen ein einziges Mal Ihre Hand drücken und einen Blick aus Ihren Augen empfangen möchte. Sie haben uns immer reich beschenkt, wir konnten Ihnen nur wenig wiedergeben. Ich möchte es zusammenfassen in den Worten, die unser lieber Freund Heinrich Zillich vor Jahren einmal im Kreis von Vertriebenen sagte: „Sie haben es uns möglich gemacht, fern der Heimat heimatisch zu leben.“ Wenn es möglich war, daß durch Jahre des Zerrissenseins die Millionenmasse der Vertriebenen sich zusammenfand, um ein Ja zur Gegenwart und zur Zukunft des deutschen Volkes zu finden, dann waren es Persönlichkeiten wie Sie, verehrte Frau Miegel, die entscheidend dazu beigetragen haben.“ Dr. Gille schloß: „Dank, Dank, tausend Dank für alles, was Sie für die Hunderttausende Ihrer Schicksalsgenossen getan haben! Und eine Bitte: Verschwinden Sie uns nicht ganz in die Nebeln und Wolken des Ruhms, bleiben Sie das was Sie uns bis zur Stunde gewesen sind: Die Mutter Ostpreußens.“

Starker, langanhaltender Beifall dankte dem Sprecher der Ostpreußen für diese Worte, die ihm aus dem Herzen kamen und die er stellvertretend für die vielen Tausende seiner Landsleute sprach, die mit ihrem Herzen und ihren Gedanken an diesem Tage bei Agnes Miegel weilten. Für uns alle, die wir an der Feierstunde

teilnahmen, standen diese Menschen, diese Ostpreußen, weit verstreut in Stadt und Land über das ganze Bundesgebiet, unsichtbar, aber spürbar hinter den wenigen, die das Glück hatten, dabei zu sein.

Und die Worte, die Agnes Miegel in die ergriffene Stille sprach, waren ebenso spürbar nicht nur an die Anwesenden gerichtet.

Sie stand auf dem Podium in ihrem schlichten schwarzen Kleid, das sie sich in weiser Voraussicht schon im vergangenen Jahr für diese Feierstunde hatte anfertigen lassen, ihr mütterliches Lächeln auf den Zügen, das uns von vielen Begegnungen her so vertraut ist. Sie bezeichnete es als eine Gnade für jeden Menschen, den achtzigsten Geburtstag zu erleben. Für sie sei es eine besondere Gnade Gottes, daß sie in ihren Worten ausdrücken konnte, was die Menschen ihrer Heimat empfinden.

Agnes Miegel sprach Worte des Dankes, die unmittelbar die Herzen erreichten. Sie gedachte des dänischen Volkes, das ihr und so vielen Schicksalsgenossen selbst Zuflucht bot in den schlimmsten Jahren nach der Vertreibung. Sie gedachte der Länder Niedersachsen und Westfalen, die ihr zur Altersheimat geworden sind, obwohl sie, deren Vorfahren aus so vielen deutschen Landschaften nach dem Osten kamen, dort keine Ahnen hat. Agnes Miegel erinnert daran, daß hier in der Heimat ihrer Dichterefreunde Bories von Münchhausen und Lulu von Strauß und Torney, sie selbst ihren ersten Schritt in die Literatur getan hat, und daß neben ihrer Heimat Ostpreußen dieses Land im Herzen Deutschlands zu ihrer zweiten geistigen Heimat geworden ist, wie es jetzt durch Krieg und Vertreibung ihr zur Altersheimat wurde.

Leise, kaum vernehmbar für die entfernten Sitzenden, sprach dann Agnes Miegel den Wunsch aus, daß in der Zukunft die Technik nur noch dem Wohle der Menschheit dienen möge und daß die Völker sich finden mögen, fern von aller Angst und aller Not, in Liebe und in Eintracht. Tränen stiegen ihr in die Augen, als sie mit den Worten schloß: „Gott beschütze Sie und erhalte Sie und nehme Sie in seinen ganz besonderen Schutz.“

Am Nachmittag dann — nach einem gemeinsamen Essen — kamen viele Hunderte von Menschen, um Agnes Miegel Glück- und Segenswünsche auszusprechen und Geschenke zu überreichen. Ein Meer von Blumen umgab sie an ihrem Ehrentage. Aber mehr noch als alle Geschenke, alle Blumen, alle Worte der Anerkennung, der Verehrung und des Dankes worden unserer Agnes Miegel die Gedanken auch der fernsten unter ihren Landsleuten bedeuten, deren Liebe und deren Verehrung ihr gilt als der Stimme unserer Heimat, einst zu Hause und heute hier.

Kann es schöneren Dank geben für ein erfülltes Leben und Werk? RMW

## „Sie werden fortleben...“

Aus der Festrede von Heinrich Zillich

Die Festrede bei der Feier des achtzigsten Geburtstages von Agnes Miegel hielt der aus Siebenbürgen stammende Dichter Heinrich Zillich. Aus jedem Satz sprachen die tiefe Verehrung der Dichterin und eine genaue Kenntnis ihres Werkes. Heinrich Zillich wußte in glänzenden Formulierungen Wesen und Werk der Dichterin zu deuten und den Zuhörern deutlich zu machen: Er begann mit einer humorvollen Erinnerung an seine Schulzeit, als er die Gedichte von Agnes Miegel kennen lernte und sich an ihnen begeisterte: „Gelesen ist freilich der unzulänglichste Ausdruck für den Sturm von Schauer und Beseligung, in den die Verse mich warfen. Ihren Atem verspürte ich als leibhaftigen Anhauch. Wie ein Gelächter hallten die Reime in mir wider. Süße und Verzauberung durchströmten mich.“

Es würde zu weit führen, wollten wir hier die Rede wörtlich wiedergeben; wir müssen uns darauf beschränken, wesentliche Auszüge zu bringen. Heinrich Zillich führte u. a. aus:

Dichter ergründen zu wollen, wäre ein vergebliches Unterfangen. Man kann sie nur fühlen; man kann auch ihre Schöpfungen nur durch Hingabe erfassen. Aber wenn dies gelang, der wünscht sich klar zu werden über das Besondere, das ihn in Bann schlug. Er wird manches begreifen, wenn er ehrfürchtig bleibt. Betrachten wir mit Ehrfurcht die Gedichte und Erzählungen von Agnes Miegel, so merken wir bald, daß außer in den entzückenden Schilderungen ihrer Kindheitswelt fast überall Gesetz und Klang der Ballade vorwalten. Selbst in ihrer Lyrik hören wir den bronzen hallenden Ton der Ballade. Die Eigenart der dichterischen Zeichnung, ihr zupackend knapper Strich, der das Gegenständliche deutlich und zugleich so durchleuchtet hinstellt, daß es zum bezwingenden Ausdruck des seelischen Vorgangs oder des in der Handlung gebietenden Schicksals wird, — all das ist balladisch. Da gewittert unerklärbar, unentrinnbar die Vorsehung, und wie sich deren Macht in allen Einzelheiten ununterbrochen be-

kundet, es hat jene der Ballade zugehörige Unbedingtheit, die uns mitreißt und nötigt, zwischen Helle und Dunkel schwebend das Unabwendbare mit einem Beisatz von Begeisterung zu bejahen.

Dieser männlichen Kunst fehlt das Frauliche nicht. Es zeigt sich darin, daß die Natur als mitwirkende Größe auftritt. Wie braust hier der Wind, wie brennt die Sonne, wie wehen die Haare der Mädchen, wie ist das Sichtbare sinnlich empfunden! Geist und Geschehnis bilden eine Einheit mit Wetter, Jahreszeit, Blüte und Welken. In panthaft dichter Fülle verströmt sich das Leben voll Leidenschaft und dunklen Verführungen, in jähem Glück und jähem Fall und endet nie. Auch wenn die geworfenen Lose den Menschen vernichten, die ihn umgebende Welt bleibt unmütterlich quellend, eine Welt der Verstrickung der Befruchtung, der Geburt und des Fortlebens.

Wappenzeichen des Genies

Wenn man Agnes Miegel erwähnt, wird man versucht, sogleich Ostpreußen zu nennen, als hätte sie in ihren Arbeiten immer nur die Heimat beschworen, aber es ist unzulässig, ihre Dichtung bloß auf die Scholle der Herkunft zu beziehen. Das gilt auch abgesehen vom Stoff, den sie behandelt. Die Sicherheit ihrer Gestaltungskraft, die Weite ihrer Schau, die Fähigkeit, das Verborgene zu errahnen, Abgründe aufzudecken, all diese Bestätigungen hoher Berufung dulden keine räumliche Festlegung; sie haben einen überall gültigen Rang; sie bestehen grenzen- und zeitenlos. Sie sind nicht ostpreußisch, sie stammen aus Gottes besonderer Gnade, Wappenzeichen des Genies, und haben nichts gemein mit der sogenannten Heimatdichtung, die man — übrigens meist unbegründet — für beschränkt hält und nur für den Hausgebrauch der engeren Landsleute geeignet. Agnes Miegel beherrscht jedes Versmaß, ihre Prosa ist dicht, lebendig und bestrickend. Die Dichterin genügt dem allein berechtigten Richtmaß der Kunst, das



Heimatbücher zu Ostern aus dem Verlag Gerhard Rautenberg, Leer (Ostfriesland)

vom Künstler verlangt, in jedem Werk dessen eigenes Gesetz vollendet zu verwirklichen. Sie ist im Können, Vollbringen und inwendigem Wissen so mächtig, daß der volle Umfang des Daseins und alle Zonen der Menschheit ihrfügig wurden; das Irdische wie das Überirdische und auch das Unterirdische sind ihr vertraut, die jenseitigen Anrufe so oft gewürdigt wird, ihr Werk funkelt und dunkelt davon in jeder Zeile.

Habe ich damit den Umfang ihrer Bedeutung zwar nur mit tastenden Worten umschrieben, so muß ich doch zugeben, daß die ostpreussische Heimat der besonderen Art ihrer Begabung eine sehr günstige Nährstätt bot. Beileibe nicht das einzige, aber ein sehr wichtiges Merkmal ihres Wesens ist eben doch dessen ostpreussische Prägung. Sie gehört damit zum ostdeutschen Menschenschlag, der vom Frischen Haff bis in die Südkarpaten die mannigfaltigsten Spielarten zeigte, die allesamt durch das Grenzschicksal bestimmt waren und sich darum in entscheidender Hinsicht glichen.

#### Die seherische Gabe

Wenn Agnes Miegel die Urlandschaft der Grenze darstellt, erschauern wir. Überzeugt ihr Werk auch in allen Teilen durch Menschlichkeit und Meisterschaft, so verschlägt es uns Sehendgewordenen den Atem, wenn sie den Wild- und Brandgeruch des Ostlichen beschwört. Diese Frau hat die seherische Gabe, das Abgründige unmittelbar zu bannen. Den Stoff dazu lieh ihr die Vergangenheit der Heimat. Doch wie sie ihn ins Entscheidende vertieft, geht über jede herkömmliche historische Dichtung hinaus. In einer Zeit bürgerlicher Sicherheit, lang, ehe sich alte Greuel millionenfach übersteigert wiederholten, waren ihr alle Schrecknisse schon so deutlich, als hätte sie sie erlebt.

Nicht jeder große Dichter ist ein Seher. Bei Agnes Miegel durchdringen sich Dichtertum und Prophetie, aber sie gäbe wohl alle ihre Gedichte hin, wenn sich das erschauete Schreckliche nicht verwirklicht hätte. Wie oft rief sie in der Ahnung nahenden Unheils mit ihren Versen um Hilfe! Ostpreußen besaß, als es noch unversehrt mit Weiden, Dünen, Seen und Wäldern, Ordensburg und Kirchen blühte, in ihr eine Hüterin und Warnerin, die über die Weichsel hinüber ins Reich ihre Rufe schickte, damit die am Herd gesichert Sitzenden die große Grenze nicht vergäßen.

#### Erst wenn man ihre Verse verbrennt

Es wäre manches über Stil und Zauber ihrer Sprache und Dichtung zu sagen, doch das eilt nicht. Dafür stehen endlose Zeiten zur Verfügung. Es werden Geschlechter nach Geschlechtern versinken, immer wird das Werk der Agnes Miegel weiterfruchten, mütterlich mild, fraulich warm, mädchenhaft süß, verführerisch und sinnlich, unbegreiflich großartig und dunkles Wissen.

ALLE BÜCHER UND BILDER  
beim erfahrenen Bucherlieferanten aller Ostpreussen mit der umfassendsten Auswahl:  
**Gräfe und Unzer**  
seit 1722 das Haus der Bücher in Königsberg/Pr.,  
jetzt Garmisch-Partenkirchen, Ludwigstraße 39.  
Fordern Sie bitte kostenlos unseren 48seitigen  
großen Bücherkatalog an. Ein kleines Körnchen  
genügt. - Lieferung ab DM 10,- portofrei.

sen offenbarend. Auch ihr Antlitz wird noch im Abbild die Nachfahren beglücken, wie es uns heute beglückt am Ehrentage der Achtzigjährigen, die nichts haßt als den Haß. Es werden Scharen von Ausdeutern in ihren Gedichten, Schilderungen, Spielen, Geschichten und Erzählungen neue Herrlichkeiten entdecken. Wir brauchen dazu nichts beizusteuern. Es hat Zeit damit.

In sechs schmalen Bänden kamen ihre Dichtungen vor kurzem neu gesammelt heraus, wobei manches ausgeschieden wurde, was früher erschienen war. Selten geschah eine solche Auslese nach strengerem Gesetze. Ich fand keine Zeile, die entbehrlich wäre. Das so Geerntete wird Bestand haben, und das Größte davon ist unsterblich. Unsterblich möge es auch deshalb bleiben, weil es die Grenzwelt des Abendlandes und des Deutschen Reiches widerspiegelt. Sollte sich das Entsetzliche begeben, daß jenseits der Weichsel nie wieder ein Deutscher den Pflug führt, so wird dennoch in einer Handvoll Miegelscher Balladen, Erzählungen und Gedichte Ostpreußen unzerstört weiterleben. Erst wenn man ihre Verse allesamt verbrennt, wenn jeder tot ist, der sich an ihnen entzückte, stirbt Ostpreußen.

#### Von der Heimat gehn

Jubelnder, verzehrender sang niemand das Lob der Heimat! In Sorge und Angst, obschon schicksalsdemütig, sah sie, wie die schreckliche Herrschaft der Geschichte die Heimat zerstörte. Nur sie konnte sich die folgenden Verse aus dem Herzen schneiden:

„Was ist für Götter und Menschen Glück?  
Das Glück, dem keines gleicht!“

„O das ist: den eigenen Boden sehn  
soweit das Auge reicht!  
Und Graß und Rede hören  
wie altvertrautes Wiegenlied,  
Und Wege gehn, wo jeder uns  
wie Kind und Bruder ähnlich sieht!“

„Und was ist allerschwerste Last?  
Was ist ewige Pein?  
Was ist den Kindern der Ebne verhaßt  
und wird es immer sein?“

## E. T. A. Hoffmann-Konzert in Berlin

Musik, die wert ist, aufgeführt zu werden

Sie waren nicht einfach verschollen, die Kompositionen unseres großen Landsmanns E.T.A. Hoffmanns. Sie lagen in Archiven, jedermann zugänglich. Weshalb wurden sie nicht aufgeführt? Taugen sie nichts? Immerhin begann der Leipziger Verlag Siegel und Lindemann Anfang der zwanziger Jahre mit einer Gesamtausgabe der Hoffmannschen Musikwerke; sie kam aber nicht über den zweiten Band hinaus. Und weiterhin konnte man auf Konzertprogrammen vergeblich den Namen Hoffmann suchen, der auf dem Gebiet der Literatur nach wie vor seinen Klang behielt und weiter behält.

Unter solchen Umständen kann man denn wohl von einer Entdeckung sprechen, wenn endlich einmal Hoffmanns Partituren an der Öffentlichkeit zu klingendem Leben erweckt werden. Der Entdecker ist unser Landsmann, der bekannte Musikkritiker und Musikschriftsteller Dr. Erwin Kroll. Er hat die Werke aus den Archiven geholt, hat seitdem immer wieder auf sie hingewiesen, hat einzelnen Stücken — sei es in kleineren Veranstaltungen der Landsmannschaft, sei es in größerem Rahmen — zur Aufführung verholfen. Und nun hat er das erste ausschließlich Werke E.T.A. Hoffmanns gewidmete Konzert zustande gebracht.

Das Berliner „Haus der ostdeutschen Heimat“ zeichnete als Veranstalter, Orchester und Chor des Städtischen (früher Sternschen) Konservatoriums unter der Leitung von Herbert Ahlendorf waren die Ausführenden.

Vorspiel und Chor aus der Oper „Aurora“ sechs Hymnen für a-cappella-Chor, das Agnus Dei aus der Messe für Chor und Orchester, die Ouvertüre zur Oper „Undine“ und die Sinfonie in Es-dur standen auf dem Programm.

Nach Anhören dieses Konzertes muß gesagt werden, daß es fortan keine Entschuldigung mehr dafür gibt, den Hoffmann nicht zu spielen. Wir wollen ihn zwar nicht mit Mozart oder auch Carl Maria von Weber vergleichen, zwischen welchen Meistern man musikgeschichtlich Hoffmann einen Platz zuweisen muß. Mit solcher Überschätzung wäre Hoffmann nicht gedient. Andererseits muß jedoch betont werden, daß Hoffmann kein farbloser Epigone war. Die großen Meister, die er bewunderte, er kopierte sie nicht, er imitierte sie nicht, vielmehr versucht er stets, mit den Mitteln, die sie ihm an die Hand gaben, seine eigene Persönlichkeit auszudrücken. Anders als in seiner Dichtung, gelang es ihm zwar nicht, sich musikalisch von der Klassik loszulösen, aber es gibt immer wieder Passagen, in denen sich schon die Unruhe der heraufziehenden romantischen Musikepoche bemerkbar macht.

Dies gilt besonders für die Es-dur-Sinfonie. Doch auch in den kirchenmusikalischen Werken erreicht Hoffmann mit traditionellen Mitteln durchaus eigene, persönliche Eindringlichkeit — durchaus noch entfernt von der durchgehend süßlichen Verflachung, der die Kirchenmusik des 19. Jahrhunderts immer mehr erlag.

Über den Opernkomponisten Hoffmann möchten wir uns nach dem Dargebotenen kein Urteil erlauben. Hier folgen wir dem Dr. Kroll, der die gesamten noch vorhandenen Partituren kennt. Über die Oper „Undine“ schreibt er im Programmheft: „... Der Komponist hat hier vom Singspiel aus entschlossen den Weg zum Musikdrama beschritten ... Von der Biedermeier-Gemütlichkeit der späteren Lortzingschen Oper gleichen Titels ist Hoffmanns Schöpfung ... weit entfernt. Der Brand des Schauspielhauses am Gendarmenmarkt (in Berlin) hat es verschuldet, daß diesem Werk, das Carl Maria von Weber begeistert als kühnes Meisterwerk pries, über seine zwanzig Berliner Aufführungen hinaus unmittelbare weitere Wirkung versagt blieb ...“

Es bleibt bestehen: fortan keine Entschuldigung mehr. unseren Landsmann E.T.A. Hoffmann nicht zu spielen. Ganz besonders nicht für den Rundfunk. Was wird von unseren Sendern neben bewährter Klassik und der Moderne bis hin zu entarteten elektronischen Montagen nicht alles an verstaubten Ladenhütern in den Äther gequält! Nichts gegen Haydn — aber in der Fülle seiner Produktion ist ihm einiges unterlaufen, das wirklich reine Schablone ist. Es gibt da einige Divertimenti — nun, gerade auf die haben es die Sender abgesehen. Sterbenslangweilig. Dagegen nun die Es-dur-Sinfonie von E.T.A. Hoffmann: quiblebendig, sprühend, frisch.

Es wird Zeit, das Orchestermaterial gerade für diese Sinfonie zu drucken (in Berlin spielte man von handgeschriebenen Noten), und ihr Konzertsaal und Sendesaal zu öffnen. Die Taschenpartitur dieses Werkes sollte darüber hinaus unentbehrlich für jeden Musikstudenten und Musikdozenten sein, als Beispiel und geschichtlicher Beleg des Übergangs von der Klassik zur Romantik, von Mozart zu Weber, oder auch Haydn zu Mendelssohn — ein noch nicht besetzter und allein daher schon originaler, eigener Platz.

Auch bei Hoffmanns Kirchenmusik drängt sich die Einordnung an einen durchaus selbständigen Platz zwischen Haydn und Mendelssohn auf. Was die praktische Verwendung dieser (katholischen) Stücke anbetrifft, ist Skepsis am Platz. Beide Kirchen huldigen heute entweder der Moderne oder dem Frühbarock, das gesamte 19. Jahrhundert ist ihnen musikalisch verdächtig. So dürfte es schwer fallen, Hoffmann den verehrlichen Chorleitern nahezubringen. Ein Versuch, vergangenes Jahr in Bamberg, führte jedoch zu einem schönen Erfolg.

Auch das Berliner Konzert im vollbesetzten neuen Saal des Konservatoriums an der Bundesallee, war durchaus ein Erfolg. Berlin wurde sich der Tatsache bewußt, daß es außer dem Dichter E.T.A. Hoffmann auch den Komponisten Hoffmann gibt. Die Presse begrüßte seine Entdeckung. Und wir bauen auf Dr. Kroll, daß er „am Feind bleibt“ und den Namen Hoffmann am Klingen hält.

## Zum Gedächtnis eines großen Ostpreußen

Siegfried Passarge-Feier der Hamburger Universität

Das Institut für Geographie und Wirtschaftsgeographie der Universität Hamburg hielt in Erinnerung an seinen Gründer, den im vorigen Jahre verstorbenen Professor Dr. Dr. h. c. Siegfried Passarge, am 25. Februar ein Gedächtniskolloquium im Patriottischen Gebäude, — in dem Haus, in dem er in öffentlichen Vorträgen oft gesprochen hatte. Etwa dreihundert Wissenschaftler, darunter Vertreter auswärtiger Universitäten, Freunde und ehemalige Schüler versammelten sich in dem großen Saal. Bei der Begrüßung der großen „Passarge-Familie“ würdigte der Direktor des Instituts, Professor Dr. Albert Kolb, das Wirken des Geographen, Arztes und Biologen Siegfried Passarge, den er als Vorbild eines Forschers und festen Charakters rühmte. Mit ihm ist ein großer Geograph nicht nur Deutschlands, sondern der ganzen Erde, dahingegangen.

Die Kindheitserlebnisse in Königsberg und Insterburg, die verständnisvolle Förderung durch den Vater, den Schriftsteller Ludwig Passarge, schilderte Professor Dr. Dr. Helmuth Kanter, Marburg, in seinem Festvortrag. Schon der Oberbairner Siegfried Passarge hatte das feste Ziel, Afrikaforscher zu werden.

„Von der Heimat gehn ist die schwerste Last,  
die Götter und Menschen beugt,  
Und unstät zu schweifen ist allen verhaßt,  
die die grüne Ebene zeugt!“

Dies Bekennen der Schutzmutter Ostpreußens — denn das ist Agnes Miegel! — die Geister der Vertriebenen, lange bevor die Trecks nach Westen flogen. Welche tiefe Sehnsucht nach heimatlichem Frieden klagt aus diesen Versen! Sie wurde nicht erhört. Und mit den Verjagten zog die Dichterin mit und trug im Gral ihrer unersättlichen Liebe Ostpreußens Seele nach Deutschland hinein.

#### Ein unverwelkliches Saatgut

Wenn die Dichter stiften, was bleibt, so stiften sie auch, was wird und neuerlich ins Leben treten muß. Die Dichterin und Seherin, die Künstlerin zukünftiger Geschichte, übergab uns ein unverwelkliches Saatgut, das der ersehnten besseren Zukunft dienstbar sein wird, wenn die Söhne dem Geist der Grenze treu bleiben. Dann spielen dereinst die Urenkel wieder am samländischen Strand und in den Dünen.

Gott segne Sie, Agnes Miegel! Was Sie uns schenken — unser Dank kann es nicht entgelten! Sie werden fortleben in den Herzen, die Ihre Dichtungen aufnehmen, fortleben auch in der Seele des Volkes, weil eines großen Dichters Wort durch die Menschen, die es berührt und beeinflusst, sogar die Millionen formt, die nie von ihm hörten! Ihre Ernte liegt in der Scheune. Keine Macht der Erde kann sie zerstören.

bar aber ist, daß ein ernsthafter und auch gedanklich begründeter Wille am Werk ist. Es wird sich erweisen, wohin der Weg führt, den der junge Künstler eingeschlagen hat, ob er in einer Sackgasse endet oder die angestrebte Harmonie, den inneren Ausgleich zum Geist des Maschinenzeitalters erreicht. Für das Haus des Corps Albertina, das in Hamburg die Traditionen der Königsberger Corps Littuania, Hansea und Baltia weiterpflegt und dessen Aktivitäts Hanswerner Pauckstadt angehört, arbeitet er eine Plastik, die den Untergang seiner Vaterstadt Königsberg symbolisiert. Seinen Standort als Künstler hat er kurz skizziert: „Uns jungen Gestaltern fehlen in der satten — oft auch dümmen — Zufriedenheit die Probleme, uns fehlt die bittere Notwendigkeit des Gestalten-Müssens. Dekorative Form- und Farbspielerien allein können wir uns nicht leisten, oder wir bekennen uns ganz und gar zu einem angewandten Berufe. Wir sollten uns nicht unseren Zeiteinflüssen dadurch zu entziehen suchen, daß wir etwas Klee, gemischt mit ein klein wenig Kandinsky und als Esprit vielleicht noch ein Schuß Picasso als unser höchstes Ziel ansehen, aber leider kommt bei den meisten Malern nicht viel mehr heraus ...“

## Bücherschau

Joachim Gerhardt, Pommern. 80 Seiten Text und 222 ganzseitige Bilder, Format 12,5x18 Zentimeter. In Ganzleinen 16,- DM, Deutscher Kunstverlag, München, Berlin.

Der Deutsche Kunstverlag München legt hier ein Werk vor, dem man die denkbar größte Verbreitung vor allem im deutschen Volk, dann aber auch im Ausland wünscht. Wie sehr von oben herab spricht man doch manchmal von den deutschen Ostgebieten, so als ob sie zwar eine Menge Vieh und Roggen und so Kartoffeln produziert haben, sonst aber, vor allem auf kulturellem Gebiet, doch recht zurückgeblieben wären. Dieser Band, der einen in sich geschlossenen Teil der deutschen Ostgebiete behandelt, Pommern, ist schon allein geeignet, diese falsche Ansicht zu beseitigen. Dem ausgezeichneten Textteil, der mit seinem geschichtlichen Abriss den deutschen Charakter des Landes aufzeigt, folgt ein glänzend zusammengestellter umfangreicher (222 ganzseitige Bilder!) Bildteil, die Dome und Klöster Pommerns, die Rathäuser, die Bürgerhäuser und Schlösser, die Schätze an Malerei, Plastik alter Gebrauchskunst. Selbst wer Pommern zu kennen glaubt, wird hier manch neue und freudige Begegnung erleben. Für den Ostpreußen ist es besonders reizvoll, Vergleiche mit den Schätzen seiner Heimatprovinz anzustellen. — Die deutsche Sprache ist in weiten Teilen Pommerns, in Hinterpommern vor allem, verstummt, aber die Steine, die zu großen Kunstwerken gefügt wurden, reden durch dieses Buch eine Sprache, die nicht unterdrückt werden kann.

Tagebuch der Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf, 184 Seiten. Ganzleinen 5,80 DM, Halbleder 6,95 DM. Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, München.

Den Menschen des deutschen Ostens steht das Werk der großen schwedischen Dichterin besonders nahe, und so werden viele von uns sich freuen, daß die Nymphenburger Verlagsbuchhandlung, die das gesamte Werk von Selma Lagerlöf in deutscher Sprache betreut, nun in der bekannten volkstümlichen Reihe „Nymphenburger Volksbücher“ Werke der Dichterin in einheitlicher Ausstattung herausbringt. In dem „Tagebuch der Selma Ottilia Lovisa Lagerlöf“ bekennt die Dichterin ihre erste zarte Liebe in jenen siebzehn ereignisreichen Wochen ihres fünfzehnten Lebensjahres, als sie, gehbehindert, in Stockholm weilte. — „Aus meinen Kindertagen“ (288 Seiten, Ganzleinen 6,80 DM, Halbleder 7,95 DM), — hier schildert sie das staunende Erwachen und das Hineinwachsen in eine Welt, die noch das Geheimnis des Ursprünglichen früher Erlebnisse umgibt. — Das von ihr nach der Verleihung des Nobelpreises in ihrem sechsten Lebensjahrzehnt zurückgeworbene väterliche Gut „Marbacka“ gab Titel und Schauplatz für eine Sammlung von Begebenheiten und Einzelbildern aus der Geschichte dreier Generationen ihrer Familie. Mit großer Liebe erzählt sie von ihrem Vater; sie weiß auch von manchen wunderlichen oder ergötlichen Ereignissen und allerlei originellen Menschen zu berichten. Es wird wohl jeder Leser an diesen Erinnerungsbüchern der großen Dichterin seine tiefe Freude haben.

## Wir hören Rundfunk

in der Woche vom 15. bis zum 21. März

Westdeutscher Rundfunk - UKW, Freitag, 9.30: Rund um die Ostsee. Volkslieder aus den Küstengebieten. U. a. wirkt der von Paul Mühlen geleitete Ostpreußenchor Düsseldorf mit.

Radio Bremen. Sonntag, 11.00: Europasen- dung. Die Zeit, die dem Historiker zu nahe liegt. Ein Vortrag von Professor Hans Rothfels (früher Albertus-Universität Königsberg).

Hessischer Rundfunk. Sonntag, 13.30: Der gemeinsame Weg; werktags 15.15: Deutsche Fragen, Informationen für Ost und West. — Sonntag, UKW, 9.45: Die Zeit, die dem Historiker zu nahe liegt. Beitrag von Professor Hans Rothfels (Mehrere deutsche Sender, ferner österreichische, der deutsch-schweizerische und BBC London senden am gleichen Tage diesen Vortrag).

Süddeutscher Rundfunk. Sonntag, UKW, 9.20: Ostdeutscher Heimatkalender. Vom schlesischen „Sommersingen“ am Sonntag Lätare, Agnes Miegel zum 80. Geburtstag, Heinz Piontek: Eine Stadt östlich der Oder, Josef Molitor: „Wernau am Neckar“, vorbildliche neue Heimat für Donauschwaben, Ruth Hoffmann liest ihre Dichtung „Mein Haus“. Zusammenstellung: Johannes Weidenheim — UKW, 22.20: Für Kenner und Liebhaber. E. T. A. Hoffmann: Klaviertrio E-dur. (Das Rundfunk-Sinfonieorchester, Leitung: Gustav Kosiak) — Montag, 15.00: Schulfunk. Der Einzelhandel in der sowjetisch besetzten Zone. (Wiederholung Dienstag, 10.15) — Mittwoch, 17.30: Die Heimatpost. Nachrichten aus Mittel- und Ostdeutschland. Anschließend: Der Wegweiser. Eine bedeutsame Schriftenreihe für die Ost-West-Begegnung. Manuskript: Hans Joachim Girod. Saarländischer Rundfunk. Sonntag, 11.00: Die Zeit, die dem Historiker zu nahe liegt, von Professor Hans Rothfels. — Dienstag, 14.30: Schulfunk: Mitteleutschland — heute: Vom Staatsapparat (Wiederholung Donnerstag, 9.00).

Bayerischer Rundfunk. Dienstag, 22.10: Die große Operation. Ein Bericht über die Kollektivierung der Landwirtschaft in der sowjetisch besetzten Zone. Donnerstag, 22.25: Zwischen Elbe und Oder. Eine Zonenzeitung. — Sonnabend 18.00: Eine halbe Stunde für junge Leute. Sind sie die jungen Garde? Die Jugend in der sowjetisch besetzten Zone.

Sender Freies Berlin. Dienstag, 21.30: Unter Dampf gesetzt. Erlebnisse in einer finnischen Sauna, aufgezeichnet von Siegfried Lenz. — Mittwoch, 10.45: Volksmusik aus Ostpreußen. — Donnerstag, 23.15: Studio: Deutsche Geschichtsschreibung in unserer Gegenwart. V. Die Rolle Ostpreußens in der deutschen und der europäischen Geschichte. Manuskript: Prof. Dr. Peter Rasow, Köln. — Sonnabend, 15.45: Alte und neue Heimat.